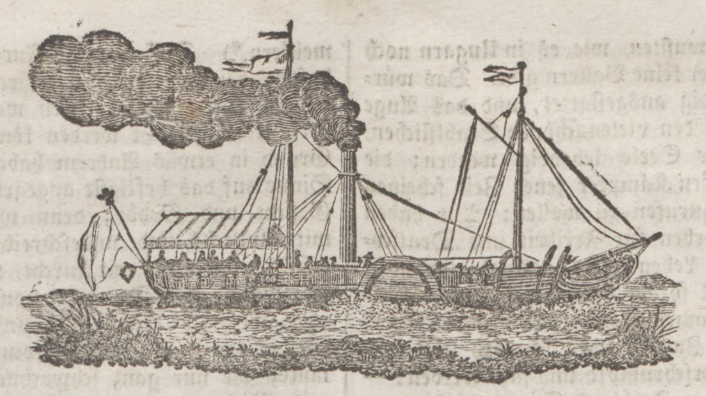
№ 86.

Donnerstag, am 18. Juli 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Literatur-Signale.

1) Die Preußische Gesetzkunde in allen Zweigen der Rechtspflege und der Staats- und Polizei-Verwaltung. Zur Selbstbelehrung; von den O. L. G. Assessoren A. S. und P. M. Schulz. Berlin 1839. Liebmann u. Comp.

Dieses zweckmäßige Unternehmen ist bereits bis zum fünften Hefte vorgeschritten. Darf sich auch in einem civilisirten Staate Niemand selbst Recht nehmen, so ist es doch gut, daß Jeder ebensowohl wisse, was Recht, als was das Recht sei. Wir finden im vorliegenden Werke die Anordnungen des Staates im ausgedehntesten Umfange, alphabetisch geordnet, dargestellt. Ohne daß der Gründlichkeit Abbruch geschehe, wird auf Verständlichkeit für den Laien ein scharfes Augenmerk gerichtet.

2) Die große Chronik. Geschichte des Weltkampfes in den Jahren 1813, 14 u. 15, von Johann Sporschil. Braunschweig 1839. George Westermann.

Ich möchte dieses Werk, wovon bereits eilf Hefte zu den 24, die das Ganze bilden werden, erschienen sind, eine Streckvers-Epopöe der Befreiung Deutschlands nennen. Der kräftige, blühende Styl, in welchem die Thatsachen vorgetragen werden, veranlassen mich zu dieser Bezeichnung. Es sollte eine Hauspostille werden für Jeden, dem deutscher Sinn im Herzen glüht, und es wird ihm als ein Abwehr- und Erkräftigungs-Mittel dienen gegen den vielen deutschen Unsinn, auf den man in Büchern, in der Verflachung des Gesellschaftslebens und in der trivialen Versandung der einst hochaufbrausenden Begeisterungs-Wellen stößt, für welche letztere der vielsagensollende Ausdruck „praktische Richtung" gemißbraucht wird. Die Menschheit hat nur eine ihres Gottesursprunges würdige praktische Richtung, die: höher hinauf. Was die Techniker unserer Zeit aber darunter verstehen, ist eine Richtung nach weiter hinaus. Sie wollen die Kräfte der Erde zu den ergiebigsten pekuniären Zwecken ausbeuten, sie wollen nicht Vervollkommnung der Menschheit, nur des Maschinenwesens. Je mehr der Mensch mit Begierde an dem Erwerbe hängt, desto tiefer fällt er im geistigen Aufschwunge, und nicht die Arbeit um das tägliche Brot, im Schweiße des Angesichts, hemmt diesen so sehr, als das immer mehr zunehmende Schweißen des Eisens, wodurch Menschenhände unnütz werden. Wir werden noch ein wahres Automaten-Wesen der Künste und Gewerbe bekommen, ein Marionetten-Theater des Verkehrs. Die Lectüre großer Thaten, bei denen es der Würde der Menschheit galt, wo nicht nach Gut und Leben gefragt wurde, wo das Herz des Mannes in seiner Kraft, das des Weibes in seiner Milde, die glühenden Lebenswellen trieb, daß in dem Blutstrome, der Europa durchfloß, das stolze Freiheitsschiff seine kühnen Segel schwellte, weckt den Adel der Gesinnung, wenn wir auch hinter dem Pfluge unseres Brotberufes einherkeuchen, wie jene alten Könige ihre Felder selbst bestellten und dabei mit kräftigen Armen

die Scepter zu regieren wußten, wie es in Ungarn noch adliche Feldbearbeiter, aber keine Bauern gibt. Das würdige Werk ist auch würdig ausgestattet, und das Auge ruht mit Vergnügen auf den vielen schönen Stahlstichen, deren Darstellungen der Seele lebendig werden; die Helden-Mienen der großen Kämpfer jener Zeit scheinen uns von den Bildern zurufen zu wollen: Wir haben gekämpft und sind gestorben für Freiheit und Deutschthum! Wir haben im Leben nicht geklagt und nicht verzagt! Nachkommen! sorget dafür, daß unsere Geister die deutsche Eiche immer kräftig und strotzend sehen, daß die nachwachsenden Zweige nicht schwach und saftlos, die Blätter nicht verschrumpft und fahl werden! —

Julius Sincerus.

Gewitterfurcht.

Wenn der Weltengeist zu seiner Schöpfung aus Wettern spricht, oder durch Erdbeben sie erschüttert, dann wird der Mensch von der ihm angebornen Scheu gegen das ihm übernatürlich Scheinende ergriffen, wenn gleich er weiß, daß dabei nur natürliche Ursachen wirken. Angst und Besorgniß gewinnen in ihm die Oberhand; nervenschwache Menschen verfallen in Krämpfe und Ohnmachten, und die sich stark Dünkenden vermeiden mindestens das Fenster, oder begeben sich, wenn sie im Freien sind, unter Obdach, auch wenn es nicht regnet. — Wir erkennen in diesem Benehmen die Wirkungen zweier ganz verschiedener Gefühle, nämlich der Furcht und des Schreckens, die vereint oder getrennt im Menschen wirksam sind und ihn zu Handlungen bestimmen. Sich des Gefühls der Furcht zu bemeistern, ist der Erdgeborne fähig, denn es gibt viel brave Leute, die selbst den Tod nicht fürchten. Des Schreckens, oder eigentlicher, des Erschreckens, wird man aber nicht Meister. (Ich spreche hier nicht von der jetzt bereits verlachten Gespensterfurcht, oder dem Erschrecken vor garstig gestalteten Thieren — Kröten, Spinnen u. s. w.) Die Furcht kann, als der Vernunft untergeordnet, bei ihrem Entstehen durch Verstand gemäßigt, ja unerachtet ihrer längeren Andauer ganz, und in dem Grade gebannt werden, daß auch ihr Begleiter, das leise innerliche Zittern, sich verliert, und die Unerschrockenheit an ihre Stelle tritt. Der Schreck aber, obgleich nur augenblicklich, hängt vom Nervensystem ab, und ist beim Reizbaren mit einem jähen Schlag im Zwerchfell begleitet. Das läßt sich nicht wegphilosophiren, wer schreckhaft ist, empfindet die Wirkung eher, als er die Ursache erkennt, er kann also, trotz der vernünftigsten Vorsätze und Entschlüsse, nie weiter Herr über die plötzlichen Wirkungen einer Ueberraschung werden, als die Beschaffenheit seiner Nerven es gestattet. Ein solcher Zustand wandelt sich jedoch bald in Furcht um, und dieser kann man sich nach einer Weile wohl bemeistern.*) Daß aber die Furchtsamen, wie die Schreckhaften, beim Gewitter, in ihrem Innern von fast einerlei Empfindungen ergriffen werden, die von Furcht als verschieden gedacht werden können, muß dennoch seinen Grund in etwas Anderm haben, als darin, daß zwei Sinne auf das heftigste angegriffen werden. Ich meine: Gesicht und Gehör; denn warum wird unsere Seele mit Andacht und unbeschreiblich erhebenden Gefühlen erfüllt, und nicht mit Furcht, wenn bei kirchlichen Festen die Wände des Tempels vom Paukenton widerhallen, oder weßhalb ergötzt sich unser Ohr an dem unzarten Getöse der Janitscharen-Trommel und der Caisse roulante, die nur ganz schwachnervige Personen (und das mit Recht) aus dem Orchester wegwünschen? Die Antwort liegt nahe. Es ist beim hohen Donner in den Wolken sowohl, wie bei dem Instrumental-Getöse, die ganz verschiedene Wirkung des Schalles auf unser Gehör, die unser Innerstes bewegt; wir sind beim Donner in Sorgen, es könne einschlagen, beim Instrumental-Lärm dagegen unbesorgt und wissen's, daß weder Pauker noch Janitscharist mehr leisten darf, als das Musikblatt vorschreibt, auch daß er nicht etwa die Klöpfel todtbringend unter die Menge schleudern wird, und daß Uebertreibung seines Instruments demselben ein schmähliges Ende bereiten möchte. Beim Gewitter sind unsere Gedanken aber ganz anderer Art. Ein schwarz-düsteres Gewölk nähert sich mit fernen Blitzen und steht plötzlich drohend über unserm Haupte. Wir wissen's zwar, die Entladung der Electricität werde in wenig Stunden vorüber sein — aber diese kurze Zeit ist Jedem peinlich. — Das ohne Vorboten plötzliche Niederfahren des Blitzes, der hehre Donner, der fast im nämlichen Momente die Luft in unbedeutender Höhe über uns erschüttert, beschäftigen auf beängstigende Art zwei Sinne zu gleicher Zeit. Das jähe blendende Licht thut dem Auge wehe und erschreckt das Gemüth, der begleitende Donner erschüttert Gehör und Zwerchfell. Die Besorgniß, es könne einschlagen, erfüllt das Herz, und der schwache Mensch, der's recht gut weiß, oder es doch nie vergessen haben sollte, daß Gott ihm immer nahe ist — er denkt sich diese Nähe nie so fürchterlich, so lange seine Sinne nicht erschütternd beschäftigt werden. Der Zaghafte denkt sich unter solchem Aufruhr der Luft ein beginnendes Strafgericht, — der Starke glaubt, es sei eine Ausgleichung zwischen positiver und negativer Electricität — Beide aber denken auf eigene Sicherheit, da mit menschlicher Macht im Verlauf des

*) Wie sehr dies durch Uebung gelingen kann, haben wir an der Besiegung der Gespensterfurcht erlebt, mit der es uns zum Verwundern gelungen ist, denn, als man noch von dem Scheitel bis zur Sohle gepanzert ging, durfte ein wackerer Mann vor nichts in der Welt erbeben; vor Gespenstern aber — Ja! — Jetzt darf man sich vor allem Denkbaren fürchten, — vor Gespenstern aber — Nein! — man würde sich nur lächerlich machen. Das Erschrecken davor hat aber nicht abgenommen, wenn's auch weiter nichts wäre, als Ueberraschung und Grauen.

Gewitters keine Aenderung erzwungen werden kann. Die Feuerpferde stehen aufgeschirrt, die Spritzenhäuser geöffnet, die dazu consignirten Mannschaften in Bereitschaft, und so mag dann die Natur walten. Der Starke, auf Alles gefaßt, will sich der Gefahr, erschlagen zu werden, nicht blos stellen. Der Furchtsame sucht Schutz in dunkeln Zimmern, seidnen Betten, oder was sonst von Physikern vorgeschlagen ist. Frommen Gedanken über die Allmacht Gottes und eigner Sündhaftigkeit wird reichlich Raum gegeben, und es mag sich dabei manch guter Vorsatz aus dem Wirrwarr unausgeführter, im Gedränge des alltäglichen Lebens halb untergegangener Gedanken empor arbeiten, wenn endlich die Gewalt des Wetters sich legt und Jeder, vor der Hand des Allmächtigen Bebende mit seinem „Gottlob" erleichterten Herzens in die abgekühlte Luft tritt, oder das verschlossen gehaltene Fenster öffnet, und sich nach Neuigkeiten erkundigt. Die halb gefaßten guten Vorsätze ziehen sich in den Hintergrund des Gedächtnisses und — man weiß wohl, wie es mit der Ausführung steht, wenn man vor lauter Vorsätzen nicht zum festen Entschlusse kommen kann. So gilt denn auch von diesen in die vorübergehende Frömmigkeit hineingescheuchten Seelen dasjenige, was der heilige Antonius von Padua beim Ende seiner Fischpredigt seinen Zuhörern wollte bemerkt haben: „Die Karpfen blieben dicke, die Stockfisch' ging'n zurücke" ꝛc.*)

Doch Scherz bei Seite, — was hat es eigentlich mit unserer Gewitterfurcht für Bewandniß? — Schlägt es denn so oft ein, als wir sonst Feuersbrünste erleben? Tödtet der Blitz denn so viele Menschen, als Nervenfieber, Schlagfluß, Ruhr und andere Seuchen? Beileibe nicht! unter den Millionen Wetterstrahlen, die über einem Lande jährlich aus den Wolken sich entwickeln, fahren die allerwenigsten scheitelrecht hinunter, und auch diese wenigen zünden nicht immer. Ich lebe beinahe 40 Jahre an einem und dem nämlichen Orte, wo während dieser Zeit der Blitz nur zwei Mal zündend eingeschlagen und dabei nur einen Menschen getödtet hat. Der dritte Schlag war kalt, und nur zerschmetternd. Dagegen hat die Feuertrommel ungleich öfter angedeutet, daß durch Fahrläßigkeit oder Bosheit das Eigenthum der Menschen in Flammen aufgehe und Maurer und Zimmerleute Beschäftigung haben sollen, und was die schnellen Todesfälle anbetrifft, die während jener Zeit in Familien, durch Schlagfluß, Trauer verbreiteten, so sind's deren gewiß mehre in einem Jahre, als durch Blitz in hundert Jahren, und doch haben solche Todesfälle nicht die Wirkung auf unser Gemüth gehabt, wie ein Paar kräftige Gewitterschläge. Feuerschaden und jählinger Tod ist es also nicht, was die Gewitterfurcht erzeugt. Liegt die Ursache derselben etwa in unserer Erziehung? — Man pflegt Kindern bei den ersten Donnerschlägen mit angsthafter Stimme zu sagen: Horch! der liebe Gott schilt, — er zürnt! — (beim Schlafengehen schreckt man sie auch wohl mit dem Buschebu in Schlaf, und erzählt ihnen Geschichten von Wolf und Bär.) Beim Kinde nimmt beim Gewitter die Meinung überhand, daß Gottes Nähe sich uns nur durch Wetterschläge kund thue.**) Da aber im kindlichen Gemüthe der Begriff von Gut und Böse noch lange nicht bis zur Deutlichkeit sich entwickelt hat, — in dem frühen Alter das unbefangene Herz auch des Bösen sich nicht bewußt ist, — es mithin auch nicht weiß, worüber Gott zürnt, so entsteht aus solcher Bestürmung der noch unausgebildeten Urtheilskraft Furcht, statt Liebe, Besorgniß, statt Vertrauen zu dem Herrn der Welt. Solche die Sinne so mächtig beschäftigende Jugendeindrücke bleiben aber unverlöschlich in der Seele haften, wenn auch später bessere Einsichten hinzu treten. Das Gemüth nimmt dann eine solche Richtung, daß die Furcht vor dem Wetter ganz gut neben Liebe und Vertrauen zu Dem bestehen kann, der es allein in seiner Gewalt hat, sich in Wettern kund zu thun.

(Schluß folgt.)

*) Der heil. Antonius hat diese Predigt nun wohl nicht gehalten, wenn er sie auch geschrieben hat. Sie zu schreiben hatte er aber seine guten Gründe, denn die Zeit, in welcher dieser fromme Mann lebte, war so angethan, daß er der vornehmen Welt nicht so gerade hin Strafpredigten halten konnte oder wollte. Er wandte sich daher mit dem, was er jenen zu sagen hatte, an die Bewohner des Wasserreichs, und nannte die Einen, während er die Andern meinte. Späterhin hat man diese Art, durch mythologische Personen der Christenheit Wahrheiten einzureiben, anders eingekleidet, z. B. durch die Animali parlanti u. s. w. und entging dadurch einer Untersuchung über Befugniß, so etwas zu unternehmen ꝛc. ꝛc. So hat z. B. der Satyriker Friedrich in einem ernsthaften Gespräch zwei obligate Lachtauben angebracht.

**) Ich habe selbst Gelegenheit gehabt, zu hören, daß ein sehr fromm erzogener Knabe, beim ersten Donnerschlage, weinend das Geständniß ablegte, er habe vor einer Weile „ein bischen potztausend" gesagt, das könne ihm doch so hoch nicht angerechnet werden. Das Uebrige des Gesprächs zwischen Mutter und Kind war ganz der Sache angemessen, nur wagte ich es nicht, mich da hinein zu mischen.

Gefallen!

„Gefallen?" fragt' ein Dichterlein den Redacteur,
Dem jüngst er seine Verse übersandte.
„„Ja!"" war die Antwort, und beglückt ist er.
Doch wenn er nur die wahre Deutung kannte!
Denn, ach — gefallen in den Kasten
Der Makulatur, — die lieben Verse rasten. —

Wilhelm Worm.

Einer Tanzsüchtigen.

O Jungfrau, die Du danach treibst,
Im wilden Tanz Dich umzutreiben,
Wenn Du nicht öfter sitzen bleibst,
So wirst Du — sitzen bleiben!

Reise um die Welt.

*** Auf seinem Abstecher südwärts von Umeå lernte der Engländer Laing ein wohlhabendes, zufriedenes und gewiß auch nicht unmoralisches Völkchen kennen. „Angermanland, wo ich jetzt verweile, — spricht er sich darüber aus — gleicht einem Manufaktur-Distrikte Englands. In jedem Gemach jedes Hauses hört man den Webstuhl knarren. Jede Feuerstelle hat ihre Leinwand-Bleichen. Dieser Artikel ist eine rein häusliche Arbeit, die auf dem kleinen Bauerhofe, wo der Flachs wächst, begonnen und vollendet wird, und, mit Ausnahme des Pflügens und Säens, ganz dem weiblichen Geschlechte obliegt .... Die Bewohner des nördlichen und südlichen Angermanland scheinen alle Vortheile einer Ackerbau und Manufakturen treibenden Bevölkerung, versteht sich im kleinen Maaßstabe, harmonischer zu genießen, als irgend ein anderes mir bekanntes Volk. Alte und junge Personen weiblichen Geschlechts haben am Webstuhl und am Spinnrocken immer Beschäftigung im Ueberfluß. Dienstboten sind keine Last. In den Häusern und um die Häuser bemerkt man die Reinlichkeit und Ordnungsliebe einer durch Gewerbfleiß emporkommenden und allen Ueberfluß einer Ackerbau treibenden Bevölkerung. Das Tischtuch ist immer rein, wenn man Dir auch nichts weiter als Milch und Brod vorsetzt, die Betten sind immer sauber und weiß überzogen. Jedermann erscheint wohlgekleidet, denn der Ertrag des Kunstfleißes ist zunächst für die Bedürfnisse der Bewohner bestimmt, und nur der Ueberfluß wird außer Landes verkauft. Die Güte und Zierlichkeit der Mobilien, das schöne Bettzeug, die tapezirten Gemächer — Alles beweist, daß diese Leute auf keiner niedrigen Stufe des gesellschaftlichen Wohllebens stehen. Mit einem Worte, in Schwedens Nord-Provinzen finden wir Alles vereinigt, was den Stolz eines Landes ausmachen kann."

*** In England nimmt die Eisenfabrikation gegenwärtig einen solchen Aufschwung, daß wahrscheinlich die Eisenpreise in Zukunft gedrückt werden. In Wales dürften binnen wenigen Jahren 100 neue Hochöfen gebaut sein. Vierzehn in einer Reihe stehende werden jetzt durch Actionaire gebaut, alles in Folge der neuen Entdeckung, den Anthracit (Bitumen, leere Steinkohle) mittelst heißen Gebläses zum Brennen anzuwenden.

*** Nach der neueren Einrichtung werden auf dem St. Annen-Kirchhofe in Triest nicht nur die Verstorbenen aller christlichen Confessionen, sondern auch Juden begraben. In unserer aufgeklärten Zeit will man die Juden gern überall begraben. —

*** Die Schreck'sche Buchhandlung in Leipzig hat einen Hygrometer anfertigen lassen, der seiner Einfachheit und Natürlichkeit wegen Erwähnung verdient. Mitten in einer kleinen runden Tabelle steckt eine Pflanze, die den Eindrücken der Luft unterliegt und ganz richtig die Aenderung des Wetters 24 oder 48 Stunden vorher anzeigt. Dieser Hygrometer ist so zuverlässig in seinen Wetterprophezeihungen, als einfach und unkostspielig in der Anfertigung.

*** In Paris läßt man jetzt an den Stadtuhren die sinnreiche Erfindung des Herrn Laignel anbringen, wonach dieselben neben der Tageszeit auch den Wochentag und das Monatsdatum anzeigen.

*** Ueber den Improvisator Volckert aus Schwabach, der sich kürzlich in Breslau hören ließ, urtheilt die Breslauer Zeitung: Er ist weniger durch Reflexion als durch Phantasie thätig; die vorherrschende Richtung seines Gemüths ist die Sentimentalität, häufig mit religiöser Andacht gepaart, dem heiteren Scherz, wo sich dafür auch Gelegenheit böte, weicht er vorsichtig aus. Sein Sprachtalent ist bereits sehr anerkennenswerth, und wird sich noch weiter ausbilden. — Merkwürdige Lebens-Schicksale zeichnen ihn übrigens aus. Zuerst Würzburger Student, dann französischer Soldat, Zeuge der Julirevolution, später in Algier verwundet, dann auf Reisen in Griechenland und Kleinasien bis Jerusalem, strebt er jetzt, als 28jähriger Mann, in Deutschland sich seine Heimath neu zu schaffen.

*** Vor Kurzem starb in München der einst bewunderte Mime Caro, einer der letzten Koryphäen der einst so berühmten Mannheimer Schule; er wurde 86 Jahre alt, und gehörte die längste Zeit der Münchener Bühne an.

*** Wer Bosheiten oder Dummheiten zu Markte bringt, hat um Abnehmer nicht besorgt zu sein. Das Verständige bringt sich schwer an den Mann, und das Poetische bringt sich gar nicht an den Mann, höchstens noch hie und da an eine Frau — denn so materiell wie das männliche ist doch das weibliche Geschlecht nicht.

*** Ein kleiner Knabe aus Grenoble hatte, in enthusiastischer Verehrung für Victor Hugo, ein Dankschreiben an den Dichter für die Sendung eines Exemplars der „innern Stimmen" gerichtet. Der Brief blieb unbeantwortet. Unser Schüler schrieb einen zweiten, und dieses Mal war er glücklicher, denn er empfing nach Verlauf einiger Tage folgende Antwort: „Mein liebes Kind, ich bin Ihnen lange eine Antwort schuldig geblieben; aber Sie müssen wissen, daß ich sehr an den Augen leide und mich deßhalb entschuldigen. Die Aerzte haben mir das Schreiben verboten, und ich gehorche den Aerzten, wie Sie Ihrer Mutter. Mit Gehorchen geht das Leben hin; vergessen Sie das nicht. Aber Sie, mein Kleiner, sind glücklicher, als ich. In Ihrem Alter ist das Gehorchen süß, in meinem zuweilen sehr schwer: Sie ersehen das daraus, daß man mich verhindert hat, Ihnen zu schreiben. Adieu, mein kleiner Freund, werden Sie groß und bleiben Sie artig und folgsam. Victor Hugo. Paris, den 4. März 1839."

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



No. 86. **Am 18. Juli 1839.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Alle Ordnung und Gesetzmäßigkeit ist beschränkend, aber nicht für die Freiheit, sondern nur für die Willkür. Dadurch daß das Gesetz den Einen gegen das Unerlaubte bindet, kommt er eben so wenig Anderen störend in den Weg, als diese, durch dasselbe Gesetz behindert, ihm kommen können. Diese Bemerkungen hat namentlich die von Manchen beklagte Beschränkung der Wege auf der Westerplate, während der Badezeit, hervorgerufen. Die Gesetze sind nach dem Reglement für Zoppot und Brösen, wo sie schon seit so vielen Jahren bestehen, von der Königl. Regierung festgestellt und einer besonders festgesetzten Bade-Polizei-Commission zur Aufrechthaltung anvertraut. Wo die Regeln der Schicklichkeit und des Anstandes übertreten werden, ist sogar Jedermann berechtigt, den Fehlenden sofort in Contribution zu nehmen; denn an einem Badeorte, wo sich Menschen in ihrer Nacktheit zeigen, muß sorglicher, als irgendwo anders, verhütet werden, daß sie nicht auch in ihrer Rohheit erscheinen. Mögen die Beschränkungen auch etwas beschwerlich erscheinen, so beruhen sie doch auf einer vernünftigen Nothwendigkeit, und diese ist das einzige Muß, dem der cultivirte Mensch sich unterwirft, ohne in seiner Freiheit im geringsten beschränkt zu werden.

— Die Leute, welche am leichtesten auf einen grünen Zweig kommen sollten, da sie ihr Geschäft unter Bäumen und Strauchwerk treiben, die Gartenwirthe, haben in unserer Umgebung gerade ein sehr spärliches Einkommen. Es wird viel zu wenig von den Spazierenden anerkannt, welche Mühe diese Männer entweder mit der Erhaltung des Grundstücks haben, wenn es ihr Eigenthum ist, oder mit der Aufbringung des immer nicht unbedeutenden Pachtes. Dabei sind bei unsern Gartenwirthen, mit sehr wenigen Ausnahmen, die Speisen und Getränke von befriedigender Qualität und mäßigen Preisen. Aber wie treibt's die vergnügungslustige Welt?! — Der oder jener Garten hat an dem und dem Tage vielen Besuch zu erwarten. Da erscheint schon in früher Mittagsstunde ein keuchendes Dienstmädchen, mit einem so großen Korbe, daß er seinen Schatten selbst über ihre Füße hinweg wirft, den sie nicht etwa den Liebhabern gibt, sondern ihn sehr achtsam für sich behält. Diese Iris, strahlend in allen Regenbogenfarben eines modischen Kattunkleides, ist die Botin einer mächtigen Hausgöttin, welche einen kleinen Olymp von Kindern, Verwandten und Bekannten zu einem Spaziergange eingeladen hat. Die Iris sucht in dem Garten den besten Tisch aus, breitet ein feines Tuch darüber, stellt den Korb als Bollwerk in die Mitte, schüttelt die Mähne, streckt die Glieder und setzt sich nieder. Bald kommt auf gleiche Weise ein Dienstmädchen nach dem andern und thut dasselbe, was jene gethan. Nun naht eine Familie, die keine solche Vorläuferin hält, und findet keinen guten Platz, weil alle jene Dienstmädchen sie von ihren Tischen wegweisen, da ihre Herrschaften bald erscheinen würden. Dieses Bald bleibt aber oft so lange aus, wie der Zahlungstag eines Suitiers. Stolz rauschen endlich die schwerstoffigen, vielmusterigen, langschleppigen Kleider an und noch stolzer die schönen Trägerinnen. Jene Iris- und korb-lose Familie, die einen schönen Groschen bei dem Wirthe verzehrt hätte, ist indeß weiter gewandert, weil sie keinen ansprechenden Platz fand. Wie werden nun die Familien, welche seine Tische so früh in Beschlag nahmen, ihm den Schaden ersetzen?! — Armer Träumer, wenn Du darauf Deine Hoffnung gründest! — Diese Körbe sind die Pandora-Büchsen für die Wirthe; denn obgleich alles Gute, an Brot, Kuchen und Braten, daraus hervorgeholt wird, so haben jene doch nur das Uebel davon, daß ihnen ihr Vorrath stehen bleibt und verdirbt. Der Kafe wird in die Küche getragen, hier Heeresmusterung unter den Kannen gehalten und die größte ausgewählt. Der Kafe ist fertig. Zwei Paar Tassen! herrscht man der Bedienung zu. Das muß doch eine Familieneinigkeit sein! — denkt diese — da trinken 14 Personen aus zwei Tassen. Aber für die zwei will man nur dem Wirthe, damit man doch nicht ganz umsonst da sitze, bezahlen, ein Dutzend wird noch aus dem Korbe hervor escamotirt. Zwei Glas Wasser! — heißt es wiederum. Dies Wasser macht dem Wirthe seinen Gewinn zu Wasser. Es wird dazu benutzt, kalten Punsch zu machen, wozu die Ingredienzien gleichfalls dem Korbe entsteigen. Für die Gläser bittet der Wirth devotest um ein kleines Leihgeld. Das ist doch unverschämt! hört er murmeln, während ihm die zwei Silbergroschen mit tiefster Verachtung hingeworfen werden, wenn er nicht etwa sich noch gar einige süße Redensarten muß gefallen lassen und ihm dabei gesagt wird: wie er sich unterstehen könne, für ein Paar Glas Wasser Geld zu fordern! — In dem Garten ist Musik. — Die Spielleute geben sich alle mögliche Mühe, die Gesellschaft zu unterhalten. Der Mann mit dem Notenblatte geht herum, um ein kleines Salär zu

erbitten. Er kommt an den Tisch, wo 14 Damen im Schutze eines Mannes sitzen. Dieser muß, um auf so viele weibliche Wesen sein Augenmerk zu richten, natürlich eine Portion Augen, wie Argus, haben. Eins dieser Augen hat auch den annahenden Mann mit dem Notenblatte bemerkt, und eben in dem Augenblicke hat der gute Protector sich die Pfeife anzuzünden, und eilt rasch von dem Tische nach der entgegengesetzten Seite. Der sammelnde Bruder Musikus kann nicht so unbescheiden sein, von Damen Etwas zu fordern, als wenn diese nicht so gut Gehör für Musik hätten, wie die Männer, und muß sich mit dem Anblicke des Korbes begnügen, über den er sich noch freuen würde, wenn er ihn bekäme, denn sein Inhalt ist noch nicht geleert. — Sparsamkeit ist doch eine schöne Tugend!

— Am 15 Juli fand das Johannisfest der Kinder aus dem Kinder- und Waisenhause im Sommerlocale der wohllöblichen Schützenverbrüderung statt. Die Kinder sangen, ein Knabe hielt eine Rede in gebundener Sprache, dann wurden sie gespeist und getränkt, spielten im Garten, beim Schalle von Musik, und auch am Schlusse ging noch was für sie auf, nämlich ein Feuerwerk. Auffallend war es, daß gerade aus dem Stande, der in dem Anblicke solcher nur durch allgemeine Menschenliebe erhaltener Kinder ein gutes Hemmungsmittel gegen Hochmuth, Prunksucht und Herzensverhärtung finden könnte, aus dem Stande der Reichen und Vornehmen, sich nur sehr wenige, an den Fingern abzuzählende Besucher eingefunden hatten; während von der Mittel- und Arbeits-Klasse, die selbst die Entbehrung kennt, sich ein stilles Häuflein vorfand, und von diesen mancher wohl das Entree bezahlte, das er nicht übrig hatte, um nur sein gutes edles Herz an dem Anblicke froher kleiner Menschen zu erfreuen, die, wenn sie auch dürftige Eltern auf Erden hatten, doch alle Kinder des reichsten, besten Vaters im Himmel sind! —

— Im Karmannschen Garten fand am 15. Juli ein sehr schönes und reichhaltiges Feuerwerk statt, verfertigt von dem Oberfeuerwerker Herrn Hoffmann, dessen Tüchtigkeit in seinem Fache wir schon bei Gelegenheit des Johannisfestes erwähnten. Der Mann hatte dies Mal nichts gespart und gab mehr, als man erwarten und fordern konnte. Die buntesten Feuerarten erfreuten das Auge. Feuerräder, Feuerfontänen sprühten die prächtigen Flammen in die Luft und zur Erde, glänzende Kugeln stiegen grüßend zu den Sternen empor, der Namenszug des Landesvaters glänzte und glühte im Brillantfeuer, wie er in den Herzen all der Seinen glüht, nur daß hier die Flamme nicht so schnell verfliegt. Den Schluß machte das Bild der Schlacht bei Katzbach, mit passender Musik, und auch dieses war eben so überraschend, als befriedigend. Eine zahlreiche Zuschauermenge gab dem wackern Feuerwerker ihren Beifall laut zu erkennen, und Alle gingen so zufriedengestellt nach Hause, daß sie gewiß ihre nicht dagewesenen Bekannten anregen werden, sich das nächste Mal den Genuß des schönen Schauspiels nicht entgehen zu lassen.

— A Wiener Blut ist herzensgut! Die hier anwesenden Wiener Sänger werden morgen, wenn das Wetter schön ist, in dem Schahnasjanschen Garten eine Abendunterhaltung geben, von der die Hälfte des Ertrages für den wackern greisen Bürger bestimmt ist, der durch das Feuer am letzten Sonnabende in die traurigste Lage versetzt wurde. —

— Unter der großen Masse Badelustiger, die am Sonnabend Nachmittags fröhlich und wohlgemuth von hier hinauseilten an das Gestade der Ostsee, um bei der Schwüle des Tages sich unterzutauchen in ihre kühlen Wellen, befand sich auch der hiesige Zinngießermeister Trummer. Aber er kehrte nicht lebend wieder, denn wahrscheinlich von Krämpfen überrascht, fand er bald seinen Tad, und wird, im schönsten männlichen Alter dahingeschieden, von Gattin und Kindern schmerzhaft beweint. Erst wenige Tage vorher war er als jüngstes Mitglied in die Friedrich-Wilhelms-Schützengilde aufgenommen worden.

— Eine Angelegenheit ganz eigener Art beschäftigt gegenwärtig die Aufmerksamkeit eines gewissen Theils des hiesigen Publikums und eignet sich daher auch zur nähern Veröffentlichung. Es verkaufte nämlich der Eigenthümer A. ein ihm zugehöriges Grundstück an B. und die gehörige notarialische Punktation wurde hierüber zwischen beiden aufgenommen und formell vollzogen. Nach einigen Tagen fand A. nun für gut, das Grundstück wieder an einen Zweiten zu verkaufen und mit diesem ebenmäßig eine Punktation in Form der erstern abzuschließen. Ob nun pecuniäres Interesse oder andere Rücksichten die Veranlassung hiezu gegeben, mag dahin gestellt sein. Genug, der zweite Käufer ging sofort an den Neubau des veralteten, zwei Mal verkauften Grundstücks, ohne um die nachtheiligen Folgen bekümmert zu sein, die etwa späterhin aus dieser Uebereilung für ihn entstehen könnten; obgleich es demselben nicht unbekannt gewesen sein soll, daß das Grundstück schon ein Mal verkauft war, und dieser Verkauf so wenig im Wege der Güte als auf gerichtlichem Wege annullirt geworden. Während dessen fand sich nun auch B. ein und wollte von den käuflich erstandenen Grundstücke Besitz nehmen, mußte aber vorjetzt seinen Nebenbuhler im Kaufe weichen und zuvörderst auf Erfüllung der Punktation gegen A. klagbar werden, um sein vermeintliches Recht zur Uebergabe des Grundstücks durch richterliche Entscheidung zu erlangen. Dies — wie auch der Unbefangene voraussehen mußte — ist nun auch dem B. geworden, und A. ist verurtheilt, demselbem sofort das Grundstück zu übergeben. Wie A. dies nun möglich machen und wie eine Ausgleichung zwischen ihm und dem zweiten Käufer realisirt werden wird, ist eine Frage, die schwer zu lösen sein dürfte; um so mehr, als dieser mit außerordentlichem Kostenaufwande auf die Stelle des ehemaligen alten Gebäudes ein neues aufgeführt hat, welches wegen seiner vortheilhaften Lage und des in demselben aufgestellten Kunstwerkes,

das reichlichen Erwerb erzielt, dem Brotneide und der Eifersucht ein weites Feld eröffnet hat.

Ein Theaterzettel aus dem Jahre 1839.

Allen Regisseuren zu empfehlen.

In Semlin wurde vor Kurzem Raupach's „Schule des Lebens," als Benefice-Vorstellung, folgendermaßen angekündigt:

Neues Königs-Gemälde,

Abonnement M. G. B. Suspendu.

Zum Vortheile des Carl Hessenberger, Dlle. Wallner, Carl. Hein und Ferdinand Beyer.

Das Erste Mal:

Bettelstab und Krone!
und
Königstochter und Bettlerin!
oder
Die Schule des Lebens!

Hier noch nie gegebenes, dramatisches fürstliches Gemälde in 5 Abtheilungen von Dr. Raupach.

I. Abtheilung: Die Flucht aus dem Schlangenthurm.
II. Abtheilung: Die Vermählung durch Gefahr.
III. Abtheilung: Goldschmied und König.
IV. Abtheilung: Frauen-Treue.
V. Abtheilung: Bettlerin und Königin.

Personen.

Don Alfonzo . . . . Hr. Korany.
u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Nachschrift:

Hohe! Gnädige!

Der Name des vielgefeierten Dichters Raupach ist die giltigste Empfehlung für dieses Werk, welches in allen Zeitungen besprochen wird. Es ist jene Königstochter, welche Wiens Bewohner, ja selbst jene ihrer Nachbarstädte entzückte, jene Königstochter, deren weibliche Tugend und Größe überall, wo sie sich zeigte, alle Gefühle bemeistert, welche das menschliche Herz in sich schließt. Dieses alles möge Bürge sein, daß solches auch bei dem hiesigen, für die Kunst so empfänglichen Publikum, gleiche Theilnahme erregen wird. Es bitten daher um Ihre huldvolle Unterstützung

Dero
dankbarsten
Obengenannten.

Raupenfraß in Oliva.

Im Laufe des vorigen Manats Juni hatte sich in dem 20 Morgen großen Roßgarten auf dem Gute Schäferei (bei Oliva) eine Wurzelraupe in so ungeheurer Menge eingefunden, daß dadurch dieser Weideplatz auf einige Zeit gänzlich unbrauchbar geworden ist, indem das Gras theils durch Raupenfraß, theils durch Vertrocknen und Absterben gänzlich vernichtet wurde. Ich erkannte die Raupe, welche mir als schwarze Made geschildert wurde, für die Larve der Noctua graminis (Futtergras-Eule, Grasmäher), welche sich durch ihre außerordentliche Vermehrung schon öfters in Schweden auf furchtbare Weise bemerkbar gemacht hat. Es haben die Raupen dieser Graseule (Wiesenlarven, Wiesenwürmer) eine schmutzig braune Farbe, mit fünf schmalen blaßgelben Längsstreifen über den Leib, der erste Leibesring (dicht hinter dem Kopfe) so wie der letzte Leibesring derselben besitzen eine eben so hornartige harte Schildbedeckung wie ihr Kopf. Sie verzehren eigentlich nur die Wurzeln des Grases und verpuppen sich ohne alles Gespinnst unter Gras und Steinen zu einer braunen Chrysalide. Merkwürdig bleibt bei dem obenerwähnten Raupenfraße noch der Umstand, daß der Besitzer des Roßgartens durch gezogene Gräben und durch Anzündung des Grases kaum Herr über diesen Feind hätte werden können, wenn ihm nicht eine zahllose Menge von Seemöven, welche sich unerwartet mehre Tage hindurch eingefunden, beigestanden und einen großen Theil der Raupen aufgezehrt hätten. Meines Wissens hat sich diese Graseule hier in der Provinz Preussen noch nicht schädlich vermehrt (der im Jahre 1828 in Ostpreußen der Leinsaat zugefügte Schaden war von den Raupen der Noctua Gamma angerichtet worden); es würde mir sehr interessant sein, zu erfahren, ob zu gleicher Zeit in andern Gegenden der Provinz die Raupen der Graseule ähnlichen Schaden veranlaßt haben.

Dr. v. Siebold.

Provinzial-Korrespondenz.

Gumbinnen, den 14. Juli 1839.

Die zur Grundsteinlegung der Salzburger Hospital-Kirche eigens gedichteten Choräle haben nicht Herrn Rector Passauer, sondern Herrn Raths, Lehrer an der hiesigen Armenschule, zum Verfasser. — Unser sonst so genügsamer Pissafluß scheint dieses Jahr unersättlich zu sein, denn bereits haben einige Menschen freiwillig ihren Tod in seinen Fluthen gesucht, theils sind auch beim Baden einige ertrunken. — Vor acht Tage gingen ein Paar Knaben von 10 — 11 Jahren baden, wovon der eine, ein Sohn eines hiesigen Drechslermeisters, augenblicklich ertrank, trotz aller angewandten Rettungsversuche (mit Feuerhaken) war die Leiche dennoch nicht aufzufinden, erst mehre Tage später wurde die Leiche, an der Schleuse des auf der entgegengesetzten Seite der Stadt befindlichen Mühlenwerks, stehend gefunden, und Tages darauf mit dem vor zwei Tagen verstorbenen älteren Bru-

der in eine Gruft gesenkt. Am Abend des 8. Juli endete der Kutscher eines hiesigen Kaufmanns sein Leben freiwillig in dem Pissastrom. Er hatte seinem Brotherrn einigen Rauchtabak entwendet, und obgleich Letzterer den begangenen Fehler verzieh, so äußerte Ersterer dennoch: er könne diese Schmach nicht dulden, und müsse seinem Leben ein Ende machen. Der Brotherr, durch diese Aeußerung aufmerksam gemacht, wandte alle Mittel an, denselben von diesem Vorsatze abzubringen, und war am Ende genöthigt, da alle Vorstellungen fruchtlos ausfielen, denselben in Verhaft nehmen zu lassen. Bei Gelegenheit des Transports entsprang er seinen Begleitern, lief die unmittelbar an der Brücke liegende, zum Pissafluß führende Treppe hinunter und stürzte sich in den Strom, wo er erst Tages darauf gefunden wurde. — Die Rettungsanstalten sind hier noch lange nicht so gut, wie in Königsberg, Danzig und mehren andern Orten, denn außer einigen Kähnen, Feuerhaken und Schaufeln sind keine Gegenstände, welche eine schnelle Rettung herbeiführen konnten, mehr vorhanden, es wäre wünschenswerth, wenn die hiesige Stadt, die keine Kosten zur Verschönerung scheut, auf diesen der Menschheit äußerst nützlichen Gegenstand mehr Aufmerksamkeit verwenden möchte. So eben geht noch die Nachricht ein, daß ein hiesiger Müllergesell beim Baden, unfern der Mühle, ertrunken ist. — Durch einen fürchterlichen Hagel in Folge eines, so heftig selten erlebten langen Gewitters sind am 30. Juni Abends 6 Uhr in Hoch=, Groß= und Klein-Karbrewischken, Kirchspiels Plaschken, Kreises Tilsit, die Felder eines Gutsbesitzers, 4 Wirthe und 14 Eigenkäthner total verhagelt worden, der erstere hat gegen 200 Schfl. Wintergetreide eingebüßt. — Am 30. Juni erstach eine Losfrau im Dorfe Romanowen, Kreises Lyk, in Folge eines Zankes den Losmann Orzechewsky mit einem Messer. Die Erstere wohnte mit Letzterem in einer Stube. Am Abende des genannten Tages hatte die Verbrecherin dem 14jährigen Sohne des Erstochenen Branntwein zu trinken gegeben, erhielt deßhalb Vorwürfe und ein Paar Hiebe mit einem Stöckchen von dem Orzechewsky. Dies geschah auf der Dorfsstraße, sie eilte in die Wohnung, Orzechewsky ihr nach, und hier in der Stube ergriff sie ein Messer und stieß es ihm in den Leib, so daß er sogleich, ohne einen Laut von sich zu geben, todt niederstürzte. Die Verbrecherin entlief gleich nach der That, wurde aber am andern Morgen ergriffen und eingeliefert, sie gestand auch sogleich das Verbrechen, ohne auch nur eine Spur von Reue zu zeigen, und entschuldigt sich damit, daß sie dasselbe im Zustande der Trunkenheit vollführt habe. Sie befindet sich jetzt in den Händen der Criminal-Justiz. Am Johannistage den 24. Juni c. fuhren 10 Mädchen aus dem Dorfe Koszycken, Kreises Lyk, in zwei Kähnen auf dem Selment=See, der eine Kahn wurde leck, und die 5 Mädchen, die in demselben saßen, stiegen in den andern Kahn, der die Last von 10 Personen nicht tragen konnte und umschlug. Einige Leute, die in der Nähe fischten, eilten herbei, konnten aber leider nur 3 Mädchen retten, 7 sind ertrunken.

Putzig, den 13. Juli 1839.

Am gestrigen Tage fand in der hiesigen evangelischen Kirche eine erhebende Feier statt, welche von den meisten Gemeindegliedern noch nicht erlebt war. Es trat nämlich eine jüdische Jungfrau von 18 Jahren durch die heilige Taufe in die Gemeinschaft der evangelischen Kirche, nachdem sie den Unterricht des hiesigen Pfarrers genossen und die unverkennbarsten Beweise gegeben hatte, wie überzeugt sie von der Wahrheit der christlichen Religion war. Diese Beweise lagen vorzüglich in der Standhaftigkeit, womit sie die Nachstellungen und Anfeindungen ihrer bisherigen Glaubensgenossen ertrug, die nicht nur alles, selbst körperliche Mißhandlungen anwandten, um sie von diesem Schritte abzuhalten, sondern, als das alles nicht half, mit Lästerung den guten Ruf des Mädchens zu vernichten suchten. Aber weder dies, noch die glänzendsten Versprechungen, die ihr nun hierauf gemacht wurden, noch die traurige Aussicht, welche ihr der Uebertritt in die hiesige arme evangelische Gemeinde darbot, konnte ihren Vorsatz erschüttern. Sie hatte einmal den Heiland der Welt in seiner Göttlichkeit und Liebenswürdigkeit erkannt, sie äußerte, nicht länger leben zu können, wenn sie ihm nicht angehörte, und darum war denn die gestrige Feier, zu welcher sich Zuhörer beider Confession in Menge, selbst Juden, eingefunden hatten, eine Geist und Herz gleich erquickende. Als nach dem Sonntags-Evangelium die Predigt die Gemüther erhoben und die Rede des Geistlichen vor dem Altar das Specielle dieses Ereignisses lebendig vor die Seele geführt hatte, that die Convertitin in der hierauf mit ihr angestellten Prüfung dar, wie sie nicht nur mit dem Herzen, sondern auch mit dem Verstande die christlichen Wahrheiten aufgefaßt hatte, und es war ein gar rührender, alle Herzen erweichender Augenblick, als das Mädchen mit Andacht und Gefühl, Glaubensbekenntniß und Beichte hersagte und die ihr aufgelegten Gelübde mit einem herzinnigen: Ja, so wahr mir Gott durch Jesum Christum! übernahm, hierauf denn auch, nach ihrem sehnlichen Wunsche, vor der für sie betenden und mit ihr weinenden Gemeinde, das heilige Abendmahl empfing. Ja, das war ein schöner Tag, und Referent bekennt, durch diese Feier mächtig in seinem Bewußtsein christlicher Wahrheit gekräftigt worden zu sein.

Christianus.

Schiffspost.

— Für den Abgebrannten auf dem Altstädtschen Graben sind noch eilf Thaler von der Wohllöbl. Ressource zur Einigkeit bei mir eingegangen.

d. R.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**